

panorama



„CUM FIDE“

Zwischen Selbstbestimmung
& Kontrollverlust

GROSS VÄTER SEE

Waldsafari im
brandenburgischen Unterholz

KITA KAROW

Bullerbü in der
Großstadt

Inhalt

Bilder, Nachrichten, Leserbriefe – das neue Panorama

Liebe Leser:innen, wir freuen uns, Ihnen das „Panorama – Magazin der Berliner Stadtmission“ in modernem Gewand vorzustellen: Größere Bilder, längere Geschichten, aktuelle Meldungen und die Möglichkeit, sich per Leserbrief mit uns auszutauschen. Dafür steht das neue Panorama. Zudem haben wir die Schrift vergrößert, damit Menschen mit Beeinträchtigungen das Magazin besser lesen können. Wer mag, kann sich die Texte vorlesen lassen. Das funktioniert mit einem Klick auf unsere Homepage, wo ein barrierefreies Panorama-pdf hinterlegt ist: www.berliner-stadtmission.de/panorama

Wir sind gespannt, wie Ihnen das neu gestaltet Panorama gefällt. Darin stellen wir Ihnen eine ganz besondere WG vor, in der nicht abstinentfähige alkoholranke Menschen zusammenleben. Außerdem entführen wir Sie mit unserem Titelbild in das nachhaltig bewirtschaftete Feriendorf Groß Väter See. Dort, inmitten des Biosphärenreservats

Schorfheide-Chorin, können auch Menschen mit kleinem Budget prima entspannen. Idyllisch gelegen ist auch der sanierte Vierseithof in Karow. Er beheimatet eine Stadtmissionsgemeinde mit Evangelischem Kindergarten. Die Mädchen und Jungen aus der Kita genießen das weitläufige Gelände mit den Spielgeräten. Am Samstag, 25. September, feiern Kita und Gemeindehof nachträglich ihr zehnjähriges Bestehen. Dazu lade ich Sie herzlich ein.

Bleiben Sie behütet und gehen Sie gesegnet durch die kommende Zeit!

Herzlich,

Dr. Christian Ceconi
Stadtmissionsdirektor



3 Zwischen Selbstbestimmung & Kontrollverlust

Seit zehn Jahren gibt „Cum Fide“ alkoholabhängigen Menschen ein Zuhause

6 Waldsafari im brandenburgischen Unterholz

Das Feriendorf Groß Väter See wirtschaftet nachhaltig in traumhafter Natur

8 Bullerbü in der Großstadt

Jubiläumsfest: Zehn Jahre Gemeindehof Karow mit Evangelischem Kindergarten

10 Von den Älteren kochen lernen

„Küchenpartie mit peb“ bringt junge Menschen und Senior:innen zusammen

12 Spenden

14 Vermischtes

15 Leserbriefe

16 Geistliches Wort



Impressum

Herausgeber: Verein für Berliner Stadtmission, Zentrum am Hauptbahnhof, Lehrter Str. 68, 10557 Berlin, Telefon 030 69033-30 | Fax 030 69033-5559, info@berliner-stadtmission.de **Vi.S.d.P.:** Heiko Linke

Redaktionsleitung: Barbara Breuer **Redaktion:** Barbara Breuer (BB), Bettina Kopps (BK), Jan-Erik Nord (JN)

Fotos: Jan-Erik Nord (S.1, 2, 3 u., 4, 6–9, 12, 15), Barbara Breuer (S.3 o., 5, 10–11, 14 l.u., r.o.), Archiv (S.7 u., 14 r.u.),

Anneliese Dolderer (12), Janine Fritsch (13), Tabea Büttner (14 l.o.) **Layout und Satz:** racken GmbH **Druck:** BasseDruck GmbH



Besuchen Sie uns auch auf:

Zu Besuch



Hugo verbringt viel Zeit auf seinem Zimmer. Manchmal besuchen ihn Mitbewohner.

Zwischen Selbstbestimmung & Kontrollverlust

Seit zehn Jahren gibt „Cum Fide“ alkoholabhängigen Menschen ein Zuhause



Hugo* liegt auf seinem Bett, entspannt hat er die Beine übereinander gekreuzt, den Rücken an die Wand gelehnt. Beim Frühstück hat er wieder mal nichts runter gekriegt. Der 53-Jährige zündet sich eine Zigarette an. Die Dokumentation über Panzer ist gerade zu Ende. Der Fernseher läuft viel bei ihm. Hugo mag Dokus. Die lenken ihn ab. So wie der Alkohol.

„Ich trinke jeden Tag zehn Bier und ein bisschen Bohnenkamp“, sagt er und lächelt verschmitzt, als ob man einen Jungen beim Naschen erwischt hätte. Schon sehr oft hat er probiert, vom Alkohol wegzukommen. „Aber das schaffe ich nicht.“ Das klingt zunächst wie Resignation – aber es

bedeutet auch, die Realität zu akzeptieren und trotzdem nicht aufzugeben. Und sich dem Kampf mit den inneren Dämonen täglich aufs Neue zu stellen.

„Wir sind hier eine Gemeinschaft und das gefällt mir.“

Seit sechs Jahren macht Hugo das. 2015 ist er in die Wohngemeinschaft für nicht abstinentfähige alkohol- kranke Menschen der Berliner Stadtmission gezogen. Der Name des Projekts ist Programm: „Cum Fide“ – mit Vertrauen. Das musste sich Roberta Seliger bei den Bewohnern in zahlreichen Gesprächen und über Monate erarbeiten. Vor zehn Jahren hat sie die Wohngemeinschaft für 14 Männer und fünf Einzelwohnplätze mit aufgebaut. Als Sozialarbeiterin hilft sie den Menschen dabei, am Leben teilzuhaben. Und das heißt für jeden etwas anderes.

Für Hugo, der im sächsischen Gablenz bei Kromlau aufgewachsen ist, bedeutet es, ein besseres Leben zu haben als auf der Straße. Früher war er Glasbläser und hat filigrane Römergläser hergestellt. Auch in den Westen über die Mauer bis nach Hamburg hat er es geschafft. Doch die vielen Trennungen in seinem Leben haben dem sensiblen Mann zugesetzt. „Eine Frau hat mich fallen lassen wie eine heiße Kartoffel“, erzählt er. Auch eine Tochter gibt es in Weißwasser. Doch dann starben viele geliebte Menschen – zuletzt seine Freundin Nina. Das hat Hugo nicht mehr ausgehalten – und begonnen, sich mit Alkohol zu betäuben.

„Unser Ziel ist es nicht, die Bewohner vom Alkohol weg zu bekommen“, erklärt Roberta Seliger, „denn sie alle trinken nicht, weil es ihnen Spaß macht, sondern, weil sie nicht aufhören können.“ Um so mehr bewundert sie den starken Willen der Männer, nicht aufzugeben und sich durch jeden Tag zu kämpfen. „Unsere Aufgabe ist es dabei, ihnen bewusst zu machen, wofür es sich lohnt zu leben“, erklärt sie. Dazu machen die Mitarbeiter:innen beispielsweise Ausflüge mit den Bewohnern. Mit Hugo





Auch Günther Krause wohnt bei Cum Fide. Nachmittags ist er oft unterwegs und trifft Freunde im Park.

ist eine Kurzreise nach Hamburg geplant. Er möchte dort so gerne noch einmal über den Fischmarkt schlendern.

Was sich so einfach anhört, kostet die Betreuenden bei „Cum Fide“ viel Kraft: Sie begleiten den ständigen Wechsel zwischen dem Streben nach Selbstbestimmung und dem Kontrollverlust durch den Alkohol. Der macht manche aggressiv und hinterlässt bei allen merkbare Spuren in den Seelen und den Körpern. „Manchmal brauchen wir für einen Fußmarsch von 15 Minuten zwei Stunden, weil ein Bewohner sich alle fünf Minuten hinsetzen und ausruhen muss“, sagt Roberta Seliger. Viele der Männer werden mit den Jahren dement, sind sehr vergesslich und erzählen im Minutenabstand dasselbe.

Einmal pro Woche motiviert Roberta Seliger mit ihren Kolleg:innen die Bewohner zum Putzen. Hugo macht nicht so gerne sauber. Er lebt mit Tommi zusammen. Jeder hat ein eigenes Zimmer, sie teilen sich die Dusche und das Bad. „Wir leben hier wie ein altes Ehepaar“, lacht Hugo, „das klappt so gut, weil jeder weiß, wann der andere duschen geht“. Manchmal kommt Günther Krause von nebenan zum Plaudern vorbei oder die

Männer machen Gesellschaftsspiele im Wohnzimmer. Hugo erklärt: „Wir sind hier eine Gemeinschaft und das gefällt mir.“

Dazu gehört das gemeinsame Frühstück. Nur selten hat Hugo dazu Lust. Er will nicht den ganzen Morgen den Monologen eines Mitbewohners lauschen. Roberta Seliger gelingt es dennoch, ihn ab und an zum Frühstückstisch zu holen. Dann sitzen sie zu viert oder zu fünft, trinken Kaffee und essen Brötchen. Auch Sven ist dabei – er schaut von einem Foto zu. „Der hat zu viel Wein getrunken und ist gestorben“, sagt Hugo. Sven hat auch fast drei Jahre lang bei Cum Fide gewohnt. Er fehlt – und erinnert die Wohngemeinschaft an die Endlichkeit des Lebens.

An der Tür zu Hugos Zimmer steht ein Wagen mit leeren Bierdosen. Die bringt er zwischendurch zum Supermarkt und holt sich das Pfand. Von dem Geld kauft er sich Flüssignahrung und Steak. Das geht schnell und schmeckt fast immer. „Für mich ist Cum Fide mein Zuhause“, sagt Hugo. Das würde er nicht verlassen – auch wenn sein größter Wunsch in Erfüllung ginge: Dass Nina wiederkommt. (BB) *Name geändert

Waldsafari im brandenburgischen Unterholz

Das Feriendorf Groß Väter See wirtschaftet nachhaltig in traumhafter Natur



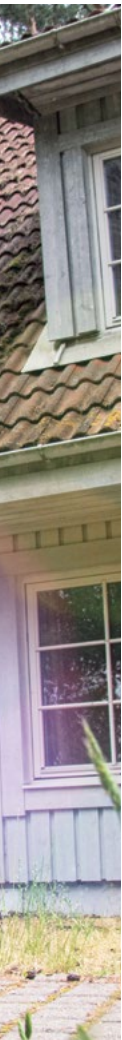
Die Schwedenhäuser für bis zu sieben Personen sind sehr beliebt bei den Gästen.

Aufgeregt ruft das Töchterchen: „Die haben ja sogar 'nen See!“ Ich will gerade erklären, dass „haben“ eher zum Spielplatz, dem Seilgarten oder der Minigolfanlage passt – aber da hat sich Franka schon ihren Bruder geschnappt und beide rennen runter zum Strand. Der gehört auch zum Feriendorf Groß Väter See der Berliner Stadtmission.

Ein wunderschönes Fleckchen Erde, wobei das bei riesigen zwölf Hektar leicht untertrieben wirkt. 60 Kilometer nördlich von Berlin, mitten im UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, warten Freizeit in der Natur und was viele während der Pandemie so schmerzlich vermisst haben: Freiheit. Das große, autofreie Gelände

im Wald bietet traumhafte Bedingungen für Gruppen aller Art, aber besonders für Kinder. Und natürlich für Familien wie unsere, bei denen die Kurzen nicht schnell genug in den See springen können: „Zu kaaaalt, aber so schöööön!“ Wenn man will, gibt es auch eine organisierte Wasserexpedition für kleine Forscher:innen – mit selbst gebauten Flößen. Oder eine Waldsafari mit Bogenschießen. Das alles und noch viel mehr ist Teil des besonderen Angebotes, das sich auch an Kitas und Schulen richtet. „Bei uns wird Bildung zum Erlebnis“, verspricht Feriendorfleiter Jens-Martin Krieg.

Besucher:innen gehen mit ihm barfuß durch das Moor, schmecken Wildkräuter, tasten sich durch den dunklen



Wald und lauschen den Stimmen der Wildnis. Die Programme werben für neue Perspektiven und Nachhaltigkeit. Dabei geht es um die Wertschätzung der Natur, Toleranz und Empathie gegenüber anderen sowie die Fähigkeit, gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. „Wir zeigen, wie jeder mit kleinen Dingen für mehr Umweltschutz im Alltag sorgen kann“, erklärt Jens-Martin Krieg bei einem Rundgang.

Wir sammeln die Kinder ein und laufen erst am Tischtennisplatz, dann an einem der zahlreichen Spielplätze und an der Grillhütte vorbei durch die Siedlung mit Ferienhäusern. 30 davon in verschiedenen Größen gibt es, dazu zwei Gruppenunterkünfte. So finden alle Platz – von Familien über Kitagruppen bis zu Schulklassen. Manchmal auch Kirchengemeinden und sogar ganze Orchester und Chöre.

Für alle stehen neun Tagungsräume mit modernster Technik, einem großen Veranstaltungssaal, einer Kapelle und der Cafeteria bereit. „Im Urlaub muss hier niemand kochen – außer den Köchen! Und unsere Gäste wählen zwischen Voll- oder Halbpension. Dabei legen wir viel Wert auf gesunde Ernährung und verzichten an vier Tagen pro Woche bewusst auf Fleisch“, sagt Jens-Martin Krieg. Das ist Teil des nachhaltigen Wirtschaftens, bei dem das Feriendorf Vorreiter ist. Ziel ist es, ein Gleichgewicht zwischen Umwelt, Wirtschaft und Sozialem zu schaffen. Die Maßnahmen dazu sind vielfältig: Alles wird mit Ökostrom betrieben und mit Erdgas beheizt, viele Waren im Kiosk sind fair gehandelt und auch sämtlicher Tee, Kaffee, Kakao stammt von einem Fair-Trade-Anbieter. Und obwohl der finanzielle Spielraum des Feriendorfes begrenzt ist, da es keine Zuwendungen oder Fördermittel erhält und beständig investiert, sind die Preise auch für Menschen mit kleinem Einkommen zu stemmen.

Jens-Martin Krieg ruft die Arbeit zurück ins Büro. Und uns? Rufen ein paar Ziegen. Ab geht's zum Streichelzoo! „Was? Die haben auch einen Streichelzoo?“, fragt der Sohnmann. Ja. Und einen Bienengarten auch. „Boah: Die haben's voll drauf!“ (JN)



Das Feriendorf Groß Väter See liegt in der Nähe von Templin. Es ist von Berlin aus in kurzer Zeit zu erreichen – auch mit den Öffis oder per E-Auto. Eine Lademöglichkeit ist vorhanden. Ursprünglich war das Feriendorf ein Forsthof. Zu DDR-Zeiten wurde er in eine Ferienanlage des Ministeriums für Staatssicherheit umgewandelt. Nach der Wende ging das Feriendorf an die St. Elisabeth-Stiftung über, seit knapp zwölf Jahren ist es im Besitz der Berliner Stadtmission.

**Anfahrt: Groß Väter 34, 17268 Templin OT Groß Dölln
E-Mail: rezeption.feriendorf@berliner-stadtmission.de
www.feriendorf-gross-vaeter-see.de**



Mit Schwung: Die Kita-Kinder in Karow genießen das weitläufige Gelände.

Bullerbü in der Großstadt

Jubiläumfest: Zehn Jahre Gemeindehof Karow mit Evangelischem Kindergarten

Am liebsten mag Jonas* das Dreirad. Darauf kann der Sechsjährige seine Freundin Mila mitnehmen und mit ihr gemeinsam um den Sandkasten dösen. Darin spielen drei Jungs mit großen, bunten Schaufeln. Ines Uhde schaut den Kindern aufmerksam beim Spielen zu: Mal hilft sie, einen Streit zu schlichten, dann klebt sie ein Pflaster auf ein aufgeschürftes Knie. Vor kurzem hatte die Erzieherin der Kita Karow ihr zehnjähriges Dienstjubiläum – begeistert von ihrem Beruf und der Umgebung ist sie noch immer, denn ein bisschen ist Karow wie Bullerbü in der Großstadt: „Von Anfang an hat mich der weite, offene Garten fasziniert und auch unsere direkte Anbindung an die Stadtmissionsgemeinde.“

Eröffnet wurde die Kita im August 2010 als Teil des Gemeindehofs Karow der Berliner Stadtmission. Zeitgleich mit dem Kindergarten bekamen auch andere ein neues Zuhause: die Gemeinde und Mieter, die über der Kita in neue Wohnungen zogen. In den folgenden Jahren entwickelte sich das sanierte Gehöft in einen Ort zum Leben, Arbeiten und Glauben. So lädt die Gemeinde Karow jeden Sonntag zum Gottesdienst an frischer Luft, mehrmals im Monat öffnet das Trödelcafé mit tollen Schnäppchen für Liebhaber:innen von Secondhandklammotten, Büchern und Schönerem aus Glas und Porzellan. Ab und zu besuchen die Kita-Kinder das Frauenfrühstück der Gemeinde. Die Seniorinnen bereiten manchmal ein



Programm für die Kleinen vor oder eine „Vorlese-oma“ kommt in den Kindergarten.

Dass die Jüngeren von den Älteren lernen, gehört in Karow zum Konzept. Außerdem werden christliche Werte vermittelt. Dazu lesen die Erzieher:innen biblische Geschichten vor, feiern christliche Feste und besuchen einmal pro Monat den Kindergottesdienst. „Vier Mal im Jahr gibt es Familiengottesdienste, die von den Kindern mitgestaltet werden“, erzählt Ines Uhde. Die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche ist keine Voraussetzung für den Kitabesuch. „Kinder aller Glaubensrichtungen sind bei uns willkommen.“ Aufgenommen werden die Jüngsten ab dem elften Lebensmonat. Auch wenn es für diese Altersgruppe nur wenige freie

dabei durch die Luft. „Wer hier zur Kita geht, weiß anschließend, was Oberflächenspannung ist“, sagt Ines Uhde und lacht. Die 24 Krippenkinder haben im oberen Teil des Hauses ihren geschützten Bereich. Dort spielen sie, während die älteren 45 Jungen und Mädchen aus der Kita wählen dürfen, ob sie beispielsweise T-Shirts im Atelier gestalten, Lego im Bauraum stapeln oder sich in der Spielküche verkleiden. Auch Besuche der Theater oder Museen in der Stadt sowie Kitafahrten nach Gusow stehen auf dem Programm, wenn die Hygienebestimmungen das zulassen. Ines Uhde ist froh, dass das Team unter der Leitung von Angelika Eichenberg während der Pandemie und trotz der großen Strapazen so gut zusammengehalten hat. „Was uns vor allem gefehlt hat, waren das gemeinsame Singen mit den Kindern und die Ausflüge.“ (BB) *Name geändert

„Kinder aller Glaubensrichtungen sind bei uns willkommen.“



Stellvertretende Leiterin der Kita Karow: Ines Uhde

Plätze gibt, lohnt es sich, nachzufragen. „Durch den Wegzug älterer Kinder haben wir öfter Plätze frei“, weiß die Erzieherin. Auch über neue Kolleg:innen freut sich die Berliner Stadtmission, die an drei Standorten Kinder auf ihrem Weg in die Zukunft begleitet.

In Karow lockt die Kita mit hellen Räumen und einem großen Atelier. Dort macht Ines Uhde gerne mit den Kindern Experimente, Ballons fliegen



**Kontakt: Kitaleiterin Angelika Eichenberg, Evangelischer Kindergarten Karow, Alt-Karow 8, 13125 Berlin
Telefon: 030 9120296910**

Am Samstag, 25. September, wird von 15 bis 18 Uhr das Fest zum zehnjährigen Bestehen des Gemeindehofes Karow nachgeholt:

www.berliner-stadtmission.de/gem-karow

Ausprobiert



Erst kochen, dann genießen: Philipp, Edelgard und Martina mit ihrem Menü.

Von den Älteren kochen lernen

„Küchenpartie mit peb“ bringt junge Menschen und Senior:innen zusammen



Philipp ist neun, ein guter Kicker. In den Ferien stand er nicht auf dem Platz, sondern am Herd – mit Edelgard und Martina. Gerade hat er beide kennengelernt, schon machen sie zusammen Gurkensalat. Gegenüber kocht Philipps Großmutter Pfannkuchen mit der 14-jährigen Anne. Sie alle haben sich zur „Küchenpartie mit peb“* angemeldet. Auch „Best Seniors“ mit Sitz im Mehrgenerationenhaus in Bestensee hat dafür geworben. Denn das Projekt der Berliner Stadtmission unterstützt Menschen ab dem 60sten Lebensjahr dabei, aktiv und selbstbestimmt zu altern. Der generationenübergreifende Kochkurs fördert die Gesundheit jüngerer und älterer Menschen, bildet sie zum Thema Ernährung, stärkt das soziale Miteinander und hilft Senior:innen, den neuen Lebensabschnitt abseits von Job und Alltag zu gestalten.

Wie gut das funktioniert, ist im Kochstudio Landaroma in Bestensee zu sehen: Edelgard erklärt Philipp, wie er Gurken raspeln kann. Zusammen schmecken sie ab und würzen den Salat mit Dill, Salz und Pfeffer. Vor allem Martina genießt es, wieder aktiv zu sein. Sie ist während der Pandemie aus Sachsen nach Brandenburg gezogen und konnte seither kaum Gleichaltrige kennenlernen. „Ich freue mich über diese Aktion und würde gerne mit anderen



walken, wandern gehen oder etwas Kulturelles unternehmen“, sagt Martina. Dann erklärt sie Philipp, wann der Gurkensalat ausreichend gewürzt ist. Dem Jungen macht das gemeinsame Rühren in den Töpfen viel Spaß: „Ich lerne hier kochen und helfe dann meiner Mama.“

„Ich habe keine Oma und finde es spannend, von den Älteren kochen zu lernen.“

Auch die zwölfjährige Emily will ihre Eltern mit der gerade selbst gekochten Erdbeer-Marmelade überraschen. Sie findet die Kochaktion lustig. „Ich habe keine Oma und finde es spannend, von den Älteren kochen zu lernen“, sagt ihre Freundin Anne beim gemeinsamen Essen. Und was ist ihr in Erinnerung geblieben? „Beim Eierkuchenbacken erst das Öl in der Pfanne heiß machen und dann den Teig reingeben.“

*Das Projekt wird vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft gefördert und von der Plattform Ernährung und Bewegung e.V. (peb) durchgeführt.



Best Seniors – Gestärkt ins Alter:
Telefon: 0170 3718600
E-Mail: bestseniors@berliner-stadtmission.de
www.berliner-stadtmission.de/best-seeniors





Zum Schulstart begleiten

Seit kurzem leben Elsabet und Smret in einer Unterkunft für Geflüchtete. Die Achtjährige und ihr sechsjähriger Bruder sind mit ihrer Mutter nach Berlin gekommen, Vater Samuel ist vor drei Jahren aus Eritrea nach Deutschland geflüchtet. Das Mädchen und der Junge freuen sich auf die Schule. Doch die fehlenden Sprachkenntnisse machen den Eltern Sorgen. „Es dauert lange, einen Kitaplatz zu bekommen“, sagt Vater Samuel. Außerdem war es schwierig, andere Kinder kennzulernen, weil die Spielplätze zum Jahresbeginn gesperrt waren.

So hat sich das „Begleitprogramm – Learning by doing“ der Berliner Stadtmission mit einer Lehrerin etwas überlegt: „Ehrenamtlich Tätige bieten seit Anfang Mai bei uns in Spandau ein Sprachcoaching für die Kinder von Geflüchteten und den Nachwuchs von Menschen mit Migrationshintergrund an“, erklärt Projektleiterin Nina Lenz Rivas. Die Kinder lernen dort spielerisch Deutsch und werden feinmotorisch gefördert. Sie sollen die gleichen Chancen haben wie Gleichaltrige, die in den Kitas auf die Schule vorbereitet wurden. Das neue Angebot hat sich herumgesprochen: So hat das Team kurzfristig weitere Ehrenamtliche gesucht und geschult, um Kinder auch nach dem Schulstart zweimal wöchentlich individuell zu fördern und zu begleiten.



50 € helfen einem geflüchteten Kind beim Start in der ersten Klasse mit guter Lernatmosphäre und notwendigen Schulmaterialien.

Kinderjubiläum im Gemeindehof

Seilbahn, Schaukel, Fußballtore – diese Spielgeräte des Gemeindehofs Karow mit Kindergarten, gemeinsamem Wohnen und der Stadtmissionsgemeinde nutzen zahlreiche Kinder, Familien und anderen Gäste sehr gerne. Gerade in den Sommermonaten und in Zeiten, in denen das Gemeinde- und Kitaleben pandemiebedingt vor allem draußen stattfindet. Unter der Woche tummeln sich dort bis zu 20 Kinder. Am Wochenende feiert die Gemeinde Karow sonntags um 10.30 Uhr Gottesdienst im Freien, die Jüngsten vergnügen sich im Garten.

Doch die beliebten Spielgeräte sind in die Jahre gekommen und das Holz ist marode. Die Rutsche wurde bereits von Kita-Eltern wieder in Stand gesetzt. Nun warten Schaukel, Seilbahn und Seilbahnhügel auf Erneuerung. Auch die Fußballtore



brauchen neue Netze. Das Beach-Volleyballfeld soll neu eingefasst und zusätzlich frischer Sand angeschafft werden. Das Spielfeld wird rege von der Gemeinde und externen Gruppen genutzt und ist für das jährliche Beachvolleyballturnier der Jugend der Berliner Stadtmission von großer Bedeutung.



Tragen Sie mit **25 €** dazu bei, den großen und kleinen Gästen zum Jubiläum im September wieder sicheres Spielen zu ermöglichen. Schon kleine Summen sorgen für lautstarken Jubel.

Die Berliner Stadtmission sagt: „Danke“

In den vergangenen Monaten hat die Berliner Stadtmission zahlreiche ergänzende Hilfsangebote geschaffen und die Arbeit in ihren Einrichtungen um umfangreiche Schutzmaßnahmen erweitert. Die Folge: Zusätzliches Geld wurde und wird gebraucht und das bei fehlenden relevanten Einnahmen.

Daher sind Ihre allgemeinen Spenden in dieser außergewöhnlichen Zeit wichtiger denn je! Mit nicht zweckgebundenen Spenden kann der gemeinnützige Verein unbürokratisch flexibel handeln und Ihre Unterstützung kommt dort an, wo sie am dringendsten benötigt wird. Jede einzelne Spende trägt dazu bei, direkte, nachhaltige Lösungen für die gesellschaftlichen Herausforderungen in Berlin zu finden. Geldspenden per Dauerauftrag oder das Einrichten eines SEPA-Lastschriftmandats reduzieren Verwaltungskosten und ermöglichen eine langfristige Planung.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an uns per

Telefon: 030 69033-404

E-Mail: spenderservice@berliner-stadtmission.de

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE63 1002 0500 0003 1555 00

BIC BFSWDE33BER | Bank für Sozialwirtschaft

Online spenden:

www.berliner-stadtmission.de/spenden

Diese Projekte prägten das vergangene Jahr

Tag für Tag begegnet die Berliner Stadtmission in ihrer Arbeit den Nöten und Bedürfnissen der Menschen in Berlin und darüber hinaus. In unserer druckfrischen Jahrespublikation finden Sie interessante Zahlen und Fakten sowie vielfältige Einblicke in unsere Projekte.

Gern senden wir Ihnen persönlich ein Exemplar zu:

spenderservice@berliner-stadtmission.de



Über unser Spendenformular können Sie online ganz einfach einmalig spenden oder einen Dauerauftrag einrichten.



Beleg für Kontoinhaber/Zahler-Quittung

IBAN des Kontoinhabers

Zahlungsempfänger
 Verein für Berliner Stadtmission
 Kreditinstitut/IBAN/BIC des Empfängers
 Bank für Sozialwirtschaft, Berlin
 IBAN DE63 1002 0500 0003 1555 00
 BIC BFSWDE33BER

SPENDE Betrag: Euro, Cent

Freundesnummer/Name des Spenders

Verwendungszweck: Abzugsfähige Zuwendung/Spende. Für Spenden bis EUR 300,00 gilt Ihr Kontoauszug oder dieser von Ihrem Kreditinstitut bestätigte Zahlungsbeleg bei Barzahlung als Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt. 1. Wir sind nach der letzten uns zugegangenen Anlage zu dem Körperschaftsteuerbescheid 2018 des Finanzamtes Berlin für Körperschaften I vom 16.10.2020, Steuernummer 27/029/32905, als ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten kirchlichen, mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt und nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit. 2. Es wird bestätigt, dass der gespendete Betrag nur zur Förderung kirchlicher, mildtätiger und gemeinnütziger Zwecke im Sinne des § 52 Abs. 2 Satz 1 Nr. 2, 4, 7 und 9 AO verwendet wird. Verein für Berliner Stadtmission | Lehrter Str. 68 | 10557Berlin

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
B e r l i n e r S t a d t m i s s i o n

IBAN
D E 6 3 1 0 0 2 0 5 0 0 0 0 0 3 1 5 5 5 0 0

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
B F S W D E 3 3 B E R

Die Berliner Stadtmission sagt: DANKE Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen) ggf. Stichwort **R 1 0 1 6 0 6**

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN Prüfwahl Bankleitzahl des Kontoinhabers Kontonummer (ggf. links mit Nullen auffüllen) **06**

Datum Unterschrift(en)

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.



SPENDE



Flucht: Kinder gestalten Zeitung

Mädchen und Jungen aus der Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete im Senftenberger Ring haben eine „Corona Zeitung“ gestaltet. Die Kinder stammen aus dem Kosovo, Turkmenistan, Afghanistan, Georgien und dem Irak. Kreativ zeigen sie in der Publikation ihre spezielle Sicht auf die Pandemie:

www.berliner-stadtmission.de/fluechtlinge/gemeinschaftsunterkunft-senftenberger-ring

Mittagessen: Gemeinde lädt ein

Die Stadtmissionsgemeinde Frankfurter Allee lädt regelmäßig zum „Mittagessen im Hof“. Immer mittwochs ab 12 Uhr gibt es dort unter dem Motto „Zusammen is(s)t man weniger allein“ leckeres Essen, Gespräche und Gemeinschaft. Wo genau? In der Frankfurter Allee 96, in 10247 Berlin nahe U- und S-Bahn Frankfurter Allee.



Hotel: Albrechtshof bildet aus

Durch Corona den Ausbildungsplatz verloren? Lehre nicht begonnen? Oder keine Chance, die Ausbildung zu beenden? Die Berliner Stadtmission bildet aus zum Koch, zur Köchin, zur Hotelfachfrau, zum Hotelfachmann, zur Restaurantfachfrau, zum Restaurantfachmann, zur Fachkraft im Gastgewerbe und zu Hauswirtschafter:innen. Bei Interesse Mail an die Ausbildungsleiterin:
anne.kahlich@albrechtshof-hotels.de



Antisemitismus: Die SM diskutiert

1877 gründete Pfarrer Adolf Stoecker die Berliner Stadtmission (SM). Er war einer der führenden Antisemiten des 19. Jahrhunderts. Was bedeutet diese Gründungsgeschichte für die Arbeit und das Selbstverständnis der Berliner Stadtmission heute? Interessierte können den Aufarbeitungsprozess der Berliner Stadtmission mit Experten begleiten. Anmeldung:
www.pretix.eu/berliner-stadtmission/stoecker/

**„Das ist keine Ernüchterung,
sondern eine Herausforderung,
das Evangelium weiterzusagen.“**

Sehr geehrtes Redaktionsteam,

im Artikel „Theologie kommt auf die Straße“ schrieben Sie im vergangenen Panorama „Nur wenige Menschen wollen noch Theologie studieren, weil die Berufsaussichten – freundlich ausgedrückt – ernüchternd sind.“ Diesen Satz verstehe ich nicht. Ich habe in meinen 27 Jahren im kirchlichen Dienst noch keine Zeit erlebt, wo die Berufsaussichten so gut waren wie jetzt!

Ernüchternd bis deprimierend waren sie in den 1990er Jahren, als ich nach Studium und Vikariat vier Jahre in den USA als Pfarrer arbeitete, weil es hier keine freien Stellen gab. Seit einigen Jahren gibt es aber freie Pfarrstellen überall, wer das Theologiestudium und das Vikariat geschafft hat, der kann sich eine gut bezahlte Stelle aussuchen.

Also: Wo sind die Berufsaussichten ernüchternd? Meinen Sie das vielleicht wegen der Säkularisierung der Gemeinden, weil viel Getaufte gar nicht mehr wissen, was Glaube ist? Das ist keine Ernüchterung, sondern eine Herausforderung, das Evangelium weiterzusagen.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen für Ihre Arbeit,

Ihr Johannes Hoffmann,

Gemeindepfarrer der ev. Kirche Hessen-Nassau
aus Guntersblum bei Mainz



Sehr geehrter Pfarrer Hoffmann,

ich stimme voll und ganz mit Ihnen überein, dass der Beruf des Pfarrers höchst erfüllend und befriedigend sein kann. Auch ist die Ausstattung der Landeskirchen hinsichtlich Vergütung, Fortbildung, Supervision und Pension großzügig und wohlwollend. Gleichwohl betrachten potenzielle Bewerber:innen ihre Berufsaussichten offensichtlich als ernüchternd. Denn es gibt einen eklatanten Mangel an voll ausgebildeten Pfarrpersonen, Pastor:innen und an Theologie-Studierenden.

Am „TSB Theologisches Studienzentrum Berlin“ erhalten wir regelmäßig Briefe, E-Mails und mitunter verzweifelte Anrufe, weil Pfarrer:innen, Superintendent:innen oder Vorsitzende kirchlicher Werke geeignete Absolvent:innen suchen. Es gibt also de facto zu wenig Anwärter:innen für das Pfarramt.

Vielleicht brauchen wir in Deutschland eine neue Berufungskultur? Den Mut, fähige junge Menschen darin zu bestärken, Theologie zu studieren. Das wünschen wir uns von Ihnen und ebenso von den Leserinnen und Lesern.

Herzlich,
Andreas Rauhut

Als Professor für Missionarische Kirchen- und Gemeindeentwicklung unterrichtet Andreas Rauhut am TSB und ist Pfarrer im Ehrenamt (EKBO).



Liebe Leser:innen,
die Kommunikation mit Ihnen ist uns wichtig. Deshalb haben wir eine ganze Seite dafür reserviert. Bitte schreiben Sie uns Ihre Meinung zum neuen Panorama, Ideen und Vorschläge für Themen und was Ihnen sonst noch so auf dem Herzen liegt. Das Panorama-Team freut sich auf Nachrichten:
info@berliner-stadtmission.de

Neige, Herr, dein Ohr und höre! Öffne, Herr, deine Augen und sieh her!

Die Bibel | 2. Könige 19,16

Kann mir bitte mal jemand zuhören?

Neulich saß ich mit einigen Unterstützer:innen der Stadtmission im Café Blattgold. Mitten in unserer Diskussion stellte sich eine Frau zu uns: „Hallo, ich heiße Brigitta und wie heißt ihr?“ „Hallo“, sagte eine Kollegin und schon waren wir mit Brigitta im Gespräch. Das war unpassend, weil wir gerade über Hilfeangebote sprachen. Brigitta hatte einfach unser Gespräch unterbrochen! Aber genau dieses Zuhören und Eingehen auf Brigitta erinnerte uns daran, dass mit dem Zuhören alle Hilfe anfängt.

„Neige, Herr, dein Ohr und höre!“, hat vor hunderten von Jahren der israelitische König Hiskia gebetet, als sein Land von den mächtigen Assyrern bedroht wird. Er weiß nicht ein noch aus, und hofft, dass wenigstens Gott ihm zuhört. Dass wenigstens Gott sieht, wie es ihm geht. Das ist leicht nachzuvollziehen. Wer hat nicht auch schon mal gefragt: „Kann mir bitte mal jemand zuhören?“.

Hiskia macht am Ende eine gute Erfahrung: Gott hört ihm zu, Gott schaut ihn an und sendet sogar Hilfe. Hiskias Hoffnung und Vertrauen wurden nicht enttäuscht.

Im Café Blattgold erzählte Brigitta uns noch, dass sie die Welt retten müsse – vor allem in Sachen Ernährung. Meine Gesprächspartnerin sagte: „Dann hast du aber eine Menge zu tun.“ Ob Brigitta ihr Ziel erreicht, da bin ich skeptisch. Aber es ist ihr gelungen, unsere Ohren zu öffnen. Wahrscheinlich hat sie in dem Moment genau das gebraucht: Dass ihr jemand zuhört. Dass sie jemand sieht. Und im Grunde brauchen wir alle das selbst genauso: Jeden Tag. Im Gebet wie Hiskia und in der Begegnung wie Brigitta.

*Dr. Christian Ceconi
Stadtmissionsdirektor*